Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 269. Sonnabend, den 16. November. 1878.

Die „Provinzial-Correspondenz" und die Centrumspartkei.

Die hochoffiziöse Berliner „Provinzial-Correspondenz" hat in ihrer Nummer von voriger Woche sich wieder einmal in sehr scharfer Weise gegen die Centrumsparthei gewendet, der sie, und mit Recht, die Schuld beimißt, daß die Kissinger Verhandlungen zu keinem Resultate geführt haben. Denn zuerst sei von dem ultramontanen Centrum behauptet worden, daß die deutsche Regierung den ersten Schritt gethan habe. Als aber der Papst selbst diese Behauptung Lügen gestraft, sei das Centrum bemüht gewesen, alle Friedensliebe und alles Verdienst um die Friedensverhandlungen dem heiligen Vater zuzuschreiben, es habe schließlich eine friedliche Lösung „mit dieser Regierung" als unmöglich dargestellt und zur Unterstützung dieser Behauptung wiederholt versichert, daß die Verhandlungen thatsächlich abgebrochen seien. Der offiziöse Artikel bespricht auch „das merkwürdige Schauspiel", das die Ultramontanen durch ihre Opposition gegen das Socialistengesetz gegeben und er erklärt „dieses auffällige Verhalten" durch den Charakter, die Zusammensetzung und die Leitung der Centrumsparthei, welche sich seit Jahren als Vertreterin der kirchlichen Interessen der deutschen Katholiken gebehrde." Die Centrumsparthei werde ja von dem zeriebenen Welfenführer und Todfeind des Reiches Windthorst geleitet und sei der Sammelpunkt aller partikularistischen Bestrebungen. — Darin liegt nun allerdings ein Hauptgrund, warum die Centrumsparthei entschlossen ist, ihre politische Haltung fortzuführen ohne Rücksicht auf das Zustandekommen eines Ausgleichs zwischen dem Vatikan und der Berliner Regierung. Allein, es ist nicht der einzige Grund. Andere Ursachen liegen in folgenden Umständen: Ein Theil der Mitglieder der Centrumsparthei und ein beträchtlicher Theil der ultramontanen Wähler sind in politischer Beziehung entschieden liberal; ein anderer Theil will durchaus keinen Ausgleich, sondern eine radikale Beseitigung der ganzen Kulturkampfgeseze, und Alle fürchten, daß das Aufgeben der bisherigen Kampfweise den gänzlichen Zerfall der Centrumsparthei zu Gunsten der gegnerischen Fractionen zur Folge haben werde. Will das Centrum fortleben, so muß es in der That die bisherige oppositionelle Haltung beibehalten. Im Vatikan ist man dessen sehr wohl bewußt, und da Leo XIII. so wie Pius IX. gesonnen ist, sich dieses schneidigen Verbündeten im Kampfe gegen die preußische und die deutsche Regierung zu begeben, so hütet er sich, ernstliche Anstrengungen zu machen, um die Centrumsparthei zu eventuellem Zusammengehen mit der Regierung zu bewegen. Und so wird wohl auch die Mahnung der „Provinzial-Correspondenz" in den Wind gesprochen sein: Daß, wenn das aufrichtige Streben der deutschen Regierung mit einem friedliebenden Papste für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens gelingen solle, durch die berufenen kirchlichen Autoritäten und aus der katholischen Bevölkerung heraus dem verwirrenden und vergiftenden Treiben der Partheien ein Ziel gesetzt werden müsse. Dem Papst fällt es gar nicht ein, die Geistlichkeit zu solcher Agitation zu beordern; soeben erst hat er den Redacteur der „Germania", Dr. Frantz, welcher mit Leidenschaft die unbeirrte Fortsetzung der politischen Opposition predigt, ausgezeichnet, indem er ihn zum geistlichen Rath ernannte. Eine Umstimmung der katholischen Wählermassen könnte übrigens nur von der Kanzel aus bewerkstelligt werden; solchem Versuche aber steht der bekannte Kanzelparagraph entgegen. Die Centrumsparthei ist übrigens jetzt dabei, auf den Appell der „Provinzial-Correspondenz" an die katholische Bevölkerung eine schlagende thatsächliche Antwort zu geben. Man hat begonnen, in allen Wahlkreisen Volksversammlungen zu veranstalten, um dieselben Resolutionen fassen zu lassen, welche das Einverständniß der Wähler mit der politischen Haltung der Centrumpsparthei aussprechen. In Cöln und in anderen Orten geschah dies bereits, selbstverständlich mit bestem Erfolge. — Es scheint überhanpt, als wachse der Widerstand der Centrumsparthei und deren Ansehen im eigenen Lager, jemehr die „Provinzial-Correspondenz" — sie brachte in letzter Zeit eine ganze Reihe von Artikeln über dieselbe — sie zum Gegenstande ihrer Erörterungen macht, je größere Mängel sie an ihr findet und je ungehaltener sie sich über ihr Betragen zeigt.

Tagesübersicht.

Thorn, den 14 November.

Die Unterhandlungen zwischen der preußischen und fürstlich **lippeschen Regierung** wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts sind bekanntlich gescheitert, da die letztere darauf bestand, daß das Gericht in Detmold seinen Sitz haben und seine Competenz von hier aus über die beiden preußischen Kreise Hameln und Rinteln erstrecken müsse. Vom detmolder Landtage wird jetzt der erforderliche Credit für ein eigenes Landgericht verlangt, das den 112,000 Bewohnern des Fürstenthums theuer genug zu stehen kommen wird. Auch sonst scheint man in Lippe die neue Gerichtsorganisation mit großer Opulenz ins Werk zu setzen. So soll beispielsweise das Amtsgericht Salzuflen mit 2 Richtern besetzt werden, obgleich es nur 8745 Insassen zählt, während in Preußen der Justizminister auf einen Amtsrichter etwa 10,000 Seelen rechnet und ursprünglich noch mehr rechnen wollte.

In der Presse wird häufig erwähnt, daß sich Herr **Dr. Moritz Busch**, der Verfasser eines in letzter Zeit vielfach genannten Buches, noch gegenwärtig im Dienste des auswärtigen Amtes befindet. Es beruht dies auf einer Verwechslung mit dem Wirklichen Legationsrath und Vortragenden Rath im auswärtigen Amt Dr. C. A. Busch. — Dr. Moritz Busch wurde im Preßbureau des auswärtigen Amtes schon vor Jahren durch den Professor Dr. Aegidi ersetzt, welcher dann Herrn von Kurowski Platz machte. Diese Stelle ist unbesetzt geblieben, seitdem der Letztere das Curatorium des „Staatsanzeigers" übernommen hat.

Herr Eugen Richter schreibt in seiner bekannten Correspondenz in Bezug auf den **Programmentwurf der Fortschrittsparthei**: „Eine Discussion des Entwurfs in der nationalliberalen Parthei aber würde ergeben, daß gegenüber fast allen Punkten des Programms diese Parthei sich in verschiedenen Gruppen scheidet. Solche Discussionen sind überhaupt eine scharfe Probe auf den inneren Zusammenhang einer Parthei; der Umstand, daß die Fortschrittsparthei grade jetzt zum ersten mal seit ihrem Bestehen einen allgemeinen Partheitag beruft und demselben einen derartigen Programmentwurf unterbreitet, beweist schon, daß sie sich innerhalb für fester verbunden erachtet, als zu nirgend einer früheren Zeit." So Herr Richter. Die „Nat.-lib. Corresp." bemerkt dazu: Die Fortschrittsparthei des 12. sächsischen Reichswahlkreises (Leipzig) hat in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung ihre fünf Delegirten zu dem berliner Partheitage instruirt, zu beantragen, daß der Name „Fortschrittsparthei" fallen gelassen und statt dessen der Name „demokratische Parthei" angenommen werde. In der dem betreffenden Beschlusse vorangegangenen Debatte wurde ganz unzweideutig zu erkennen gegeben, daß man es nur noch mit reinen „Demokraten", nicht mehr mit „Liberalen" zu thun haben wolle. Der Name „Fortschrittsparthei" wurde als „nicht ganz makellos" bezeichnet und dies begründet mit der Ablehnung des Antrages auf Einführung des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechts für die Landtagswahlen im sächsischen Landtage, so wie mit der Einbringung des Antrages Hänel in der Socialistengesetzcommission des Reichstages. Zugleich wurde der Vorschlag laut, auf dem Partheitage einen linken Flügel zu bilden zur Betreibung einer Verschmelzung mit der „Volksparthei". Alsdann werde man in Zukunft — so bemerkte „ein alter Freiheitskämpe" in geistvoller Variation der bekannten socialdemokratischen Phrase von der „einen reactionären Masse" — nur noch zwei Partheien haben: eine freisinnige Volksparthei und eine reactionäre Regierungsparthei. — Das ist gewiß eine etwas seltsame Illustration zu dem „festen Verbundensein". Wir wollen der Fortschrittsparthei von Herzen wünschen, daß ihren leipziger Reformatoren auf dem Partheitage dasselbe tragikomische Fiasco beschieden sei, an welches sie daheim bei den Reichstagswahlen gewöhnt sind. Allein, Herr Richter scheint selbst der Angliederung der Volksparthei an die Fortschrittsparthei nicht abgeneigt zu sein. Er meint, der Programmentwurf enthalte viele Punkte, die auch Männer, „welche außerhalb der Fortschrittsparthei rechts oder links stehen", unterschreiben könnten, und so könne das neue Programm „für manche isolirte Gruppen einen Sammelpunkt abgeben." An welche Gruppe rechts von der Fortschrittsparthei dabei gedacht sein könnte, ist nicht ersichtlich; an die Gruppe Löwe, nachdem man dieselbe vor noch nicht langer Zeit planmäßig aus der Parthei hinaus terrorisirt hat, sicherlich nicht. Links dagegen ist die Gruppe Sonnemann, die particularistische Volksparthei, zur Hand. Wir sind einigermaßen neugierig, ob der bevorstehende Partheitag es wirklich für seine Aufgabe halten wird, die „deutsche Fortschrittsparthei" zum Sammelpunkte für diese Elemente zu machen.

Die „Kreuzzeitung" erging sich in den letzten Tagen wieder einmal in rundschauerlichen Ergüssen über die **kirchliche Lage**. Es versteht sich von selbst, daß dieselben mit einer in den düstersten Farben gehaltenen Schilderung der „Zeichen der Zeit" anheben, nach der man sich wundern muß, daß diese nichtsnutzig gräuliche Welt überhaupt noch besteht und daß nicht längst die Schrecken des jüngsten Gerichts angebrochen sind. Was dabei einigermaßen zum Troste gereicht, ist die Erwägung, daß dieses Gewimmer über die Schlechtigkeit der Zeit in den Spalten der „Kreuzzeitung" nachgrade ein stehender Artikel geworden ist. Gradezu widerwärtig aber ist der Pharisäismus und scheinheilige Hochmuth, der sich in diesen Zeitbetrachtungen breit macht. Nur die von dem Rundschauer und seinen Gesinnungsgenossen vertretene kirchliche Richtung findet in denselben Gnade. Alles Andere ist faul und dem Verderben geweiht. Während in der Einleitung mit frommem Augenaufschlag zuerst versichert wird, daß „alle Partheien und Richtungen, — alle Berufsklassen der Buße bedürfen", wird in demselben Zusammenhange über alle Partheien, mit alleiniger Ausnahme der confessionellen und positiv orthodoxen, in deren Namen der Verfasser redet, schonungslos der Stab gebrochen. Dabei werden Socialdemokraten, Protestantenverein, Ultramontanismus und Judenthum, Liberalismus und kirchliche Mittelparthei zu einem Brei zusammengestampft, sie alle bilden zusammen die dunkle Folie für die Herrlichkeit der wahren Christen und treuen Bekenner, auf denen die Zukunft der Kirche beruht. Ob denn der werthe Herr Rundschauer und seine Consorten wirklich so verblendet sind, um keine Ahnung davon zu haben, daß grade dieser hochmüthige und heuchlerische Pharisäismus der „Kreuzzeitung" und ihres Anhanges mehr als alles andere dazu beigetragen hat, daß sich viele in unseren Tagen von der Kirche abgewendet haben, daß diese Identificirung des Christenthums mit einer bestimmten Partheirichtung vor Allem dazu gedient hat, Viele, die zu den Besten unseres Volkes zählen, dem kirchlichen Leben zu entfremden? Sachlich bietet die diesmalige Rundschau kaum irgend etwas Bemerkenswerthes. Außer einer Auslassung über das Socialistengesetz und die darauf bezüglichen Verhandlungen im Reichstage, in denen nach der Meinung des Rundschauers die bekannte Rede Kleist-Retzow's alles andere in Schatten stellt, enthält dieselbe meist nur eine Aufzählung der vielen in den letzten Monaten abgehaltenen kirchlichen Versammlungen. Mit besonderer Befriedigung verweilt der Rundschauer bei dem für die orthodoxe Parthei so günstigen Ausfall der Wahlen zur Generalsynode und vertheidigt in sehr energischer Weise die Unduldsamkeit, mit welcher diese Parthei von ihrer augenblicklichen Majorität Gebrauch gemacht hat. Daß die bevorstehende Generalsynode nach dieser einseitigen Zusammensetzung nimmermehr als eine wirkliche Vertretung der evangelischen Landeskirche gelten kann, und daß dadurch ihre Bedeutung von vornherein wesentlich beeinträchtigt ist, dafür hat der Rundschauer, wie es scheint, kein Verständniß. Eine Generalsynode, in der nahezu nur eine Richtung vertreten sein wird, steht außer Fühlung mit dem Gesammtleben der Kirche, und ihre Beschlüsse sind, wenn auch formell gültig, nicht als der wirkliche Ausdruck desselben anzusehen. Das loyale Verhalten der preußischen Provinzialsynode, auf der die Mittelparthei mit der Linken zusammen über die Majorität gebot, und wo die Confessionellen und Orthodoxen in einer ihrem Zahlenverhältniß völlig entsprechenden Weise bei den Wahlen zur Generalsynode berücksichtigt worden sind, sucht der Rundschauer in seinen Motiven zu verdächtigen und in seinem Werthe herabzusetzen, indem er „gerüchtweise" andeute, „daß diese so unpartheiisch erscheinenden Wahlen, die er selbst kaum erwartet habe, erfolgt wären, um einer sonst zu besorgenden Agitation der mehr kirchlich positiv gerichteten Westpreußen auf Trennung von den kirchlich liberalen Ostpreußen vorzubeugen." Wir wissen nicht, in wie weit eine solche Agitation beabsichtigt war, das aber wissen wir bestimmt, und zwar von der competentesten Seite, die es in dieser Beziehung giebt, daß die Majorität der preußischen Synode bei ihrer unpartheiischen Wahl auch nicht von dem Gedanken an eine solche Rücksicht beeinflußt worden, sondern lediglich einem Gebote des kirchl. Anstands- und Gerechtigkeitsgefühles gefolgt ist, das die übrigen Provinzialsynoden leider nicht in gleicher Weise beobachtet haben. Grade jene Bemerkung des Rundschauers über die muthmaßlichen Motive für das Verhalten der Majorität auf der preußischen Provinzialsynode ist ein eclatanter Beweis dafür, wie berechtigt die Anklage ist, „daß man den Provinzialsynoden geflissentlich das Gift der Partheilichkeit einimpft und so nach Kräften an dem Verderb der neuen Institution arbeitet." Wenn der Rundschauer am Schlusse seiner Betrachtungen die Meinung ausspricht, daß in Zukunft „nur halbjährliche oder vielleicht jährliche Betrachtungen über die kirchl. Lage völlig genügen würden", so können wir von unserem Standpunkte aus dieser Ansicht nur von ganzem Herzen beiflichten. Es wird dadurch Niemand einen Verlust erleiden.

Zur **Ausführung des Gesetzes** vom 21. October 1878 sind Verbote erlassen worden: von der Kgl. Regierung in Bayreuth gegen die „Arbeiter-Liedertafel" dortselbst; von der Kgl. Kreishauptmannschaft in Leipzig gegen die „Arbeitervereine" in Mittweida und Lindenau; von der Kgl. Regierung in Ludwigsburg gegen die Liedertafel „Lassallia" in Stuttgart; von dem fürstlichen Landrathsamt in Gera gegen die „Gewerkschaft der Schneider"; „den Bund der Tischler" und „den auf Grund des Statuts der Manufacturfabrik- und Handarbeiter-Gewerksgenossenschaft errichteten und geleiteten Gewerkverein". Außerdem sind in Ansbach und Ebersdorf zwei Druckschriften verboten worden.

Die **Académie française** hat morgen den Nachfolger des verstorbenen Hrn. v. Loménie zu wählen. Als Candidaten treten Hr. Taine, der kürzlich dem republikanischen Geschichtsschreiber Henri Martin unterlegen war, und der um die Geschichte der Stadt Paris verdiente Edouard Fournier auf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Hr. Taine diesmal mit großer Majorität gewählt wird.

Wie der „Rappel" vernimmt, hat der Minister der schönen Künste Bardoux sich nach einigem Widerstreben in den Willen des Budget-Ausschußes, der wirklich im Großen wie im Kleinen allmächtig zu sein scheint, gefügt und das Dekret, durch welches er den Contract mit dem Director des Odéon-Theaters, Hrn. Duquesnel, schon achtzehn Monate im Voraus auf drei Jahre verlängert hatte, zurückgenommen.

Zur **Orientchronik** liegen folgende Nachrichten vor:

Constantinopel, 13. November, Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind beträchtliche russische Truppenabtheilungen in Adrianopel eingetroffen. (W. T. B.)

Odessa, 13. November Ein großer Theil der Matrosen, der aus den Ostseeprovinzen hierher geschafft worden und auf der Donau verwendet worden war, ist theils nach der Heimath entlassen, theils nach Kronstadt commandirt worden. Ein Theil des hiesigen Hafens ist ausschließlich für die Moskauer Kreuzerflotte reservirt worden. (H. T. B.)

Der offiziösen „Politischen Correspondenz" schreibt man aus **Petersburg**: Die hiesigen Hofkreise glauben, Graf Schuwalow sei ermächtigt, in Wien die ernsten Absichten Rußlands zu betonen, den Berliner Vertrag vollkommen durchzuführen, und darauf

hinzuweisen, daß Rußland den auf die endgiltige Durchführung des Vertrages gerichteten Absichten nicht einen kräftigeren Impuls geben könne, so lange die Pforte den Bestimmungen bezüglich Montenegros und Griechenlands nicht gerecht werde und nicht die Punkte regele, welche für die unmittelbare Vereinbarung mit Rußland offen gelassen sind.

Man berichtet ferner aus Pest 14. November: Graf Schuwalow ersuchte den Redacteur der „Pester Correspondenz“ derselbe möge erklären, er (Schuwalow) sei nicht der Träger irgend welcher neuer Propositionen. Der Czar sei ebenso wie der österreichische Kaiser entschlossen, den Berliner Vertrag vollkommen auszuführen. Der Czar wünschte, daß Graf Schuwalow in Pest die kleinen, zwischen Oesterreich und Rußland schwebenden Angelegenheiten erledigen möge.

Die „Agence Havas“ meldet: Der russische Botschafter Fürst Orlow erklärte zu Waddington, Frankreich könne bei seinen Schritten zu Gunsten **Griechenlands** auf die Mitwirkung Rußlands rechnen. Fürst Lobanow habe in Bezug hierauf Instructionen erhalten.

Die zum Studium der **amerikanischen Fabrikatsteuer** abgesandten deutschen Commissare, welche am 8. September mit dem Lloyddampfer „Main“ nach Amerika abreisten, kehren, wie die „Wes. Ztg.“ mittheilt, mit dem Dienstag in Southampton eingetroffenen und gestern Morgen auf der Weser zu erwartenden Lloyddampfer „Neckar“ zurück. Ueber den Aufenthalt derselben in den Vereinigten Staaten berichtet die neueste Nummer des „Tobacco leaf“:

„In Newyork waren die Commissare außer mit der Besichtigung der dortigen großen Etablissements mit der Ordnung ihrer Papiere beschäftigt; zuvor waren sie in Chicago, Baltimore und Richmond gewesen, wo sie überall die entgegenkommendste Aufnahme genossen; in letzterer Stadt erwies ihnen der österreichische Consul an Stelle des verreisten deutschen seine Dienste. Wie man sonst hört, verhehlen die Herren sich nicht die Großartigkeit des amerikanischen Steuersystems; die Möglichkeit der Uebertragung desselben auf Deutschland ist indeß eine andere Sache; es scheint nicht, als ob sie die Schwierigkeiten derselben nach sorgsamstem Studium für überwindlich halten.“

In Philadelphia haben sich am 26. Oct. deutschamerikanische Bürger versammelt und einen energischen Protest gegen das Ausnahmegesetz beschlossen Dieser Protest ist laut Beschluß dem deutschen Reichstage, der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung,“ der berliner „Volks-Zeitung“, der Frankfurter Zeitung“ und den Organen der Socialdemokratie zur Veröffentlichung zugestellt worden. Wir sind jedoch nicht in der Lage, den Wortlaut der Resolution wiederzugeben, weil sie von jener Freiheit der Sprache Gebrauch gemacht, welche jenseits des Oceans Gewohnheit, bei uns aber nur hochgestellten Staatsmännern gestattet ist.

Aus der Provinz.

Danzig, 14. November. Die Besetzung der seit Ernennung des Herrn v. Saltzwedel zum Regierungs-Vicepräsidenten vacanten Stelle des Dirigenten der Abtheilung des Innern bei der hiesigen königl. Regierung hat sich, wie schon früher angedeutet ist, deshalb so lange verzögert, weil der für diese Stelle in Aussicht genomme Regierungsrath Zimmermann aus Schleswig durch ein Commissorium im landwirthschaftlichen Ministerium, für das erst aus einem anderen Ministerium Ersatz geschafft werden sollte, an der Uebernahme seiner neuen Stelle behindert war. Wie wir vernehmen, ist die Ernennung des Herrn Zimmermann zum Ober-Regierungsrath und Abtheilungsdirigenten nunmehr erfolgt und es wird derselbe zur Uebernahme seiner Geschäfte hier täglich erwartet.

Herr Regierungsrath Westphal hierselbst ist in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Arnsberg in Westfalen versetzt worden.

Riesenburg, 14. November. Kürzlich machte der Arbeitsmann Oehlschläger seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich die Pulsader mit einem Rasirmesser durchschnittt. Lebensüberdruß infolge häuslicher Zwistigkeiten scheint der Beweggrund zur That gewesen zu sein.

Königsberg, den 14 November. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte länger denn eine Stunde die gegen die Aufstellung der Marmorbüste Dr. Jacoby's im Stadtverordneten-Saale ergangene Regierungs-Verfügung. Der Vorsteher Dr. Ulrich beantragte, gegen diese Verfügung in Gemeinschaft mit dem Magistrate den Beschwerdeweg zu betreten. Professor Dr. Möller sprach sich dafür aus, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen, über sie zur Tagesordnung überzugehen und bessere Zeiten abzuwarten, die da sicher kommen werden. Dr. Falkson beantragte die Einsetzung einer Commission, die zunächst mit dem Magistrate darüber in Berathung treten solle, ob er sich zu einer Beschwerde in der Angelegenheit verstehen würde und, falls er diese Frage bejahe, mit ihm gemeinschaftlich eine Beschwerde aufsetze und, um nicht die vierwöchentliche Frist, welche zulässig ist, verstreichen zu lassen, sofort absende. Von dem Inhalte derselben solle der Versammlung nachträglich Kenntniß gegeben werden. General-Landschaftsrath Richter sprach für den Möller'schen Antrag, jedoch von anderen Gesichtspunkten ausgehend. Er steht darin, daß die Büste gerade in der heutigen Zeit aufgestellt wurde, eine Demonstration. Diese Ausführung erfuhr durch Professor Dr. Möller eine eingehende Entgegnung, worauf, nachdem noch Justizrath Hagen für den Ulrichschen Antrag gesprochen, zur Abstimmung übergegangen wurde. Die Versammlung ließ den Möller'schen Antrag fallen und nahm mit großer Majorität den Ulrich'schen Antrag an. Nachdem dies geschehen war, erklärte der Antragsteller, daß, soweit er die Ansichten der Magistratsmitglieder über diese Angelegenheit kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, wohl anzunehmen sei, daß der Magistrat sich ebenfalls zur Betretung des Beschwerdeweges bereit erklären werde. Der Sitzung wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Insterburg, 14. November. Kürzlich kam hier ein Preßprozeß gegen den Besitzer Carl Hein in Bindzonen und den Redacteur Schulz zur Verhandlung, wegen eines von ihm zur Veröffentlichung in dem „Bürger- und Bauernfreunde“ eingesandten Aufsatzes, worin derselbe behauptet, Gensdarm Kurepkat habe die im „Insterburger Kreisblatte“ vor den letzten Reichstagswahlen abgedruckte Weisung des Landraths v. Massow in Insterburg, worin derselbe seine Unterbeamten auffordert, sich jeder Wahlbeeinflussung zu enthalten, nicht beachtet, sondern sowohl vor als bei der Wahl für den conservativen Candidaten, Ober-Staatsanwalt Saro in Insterburg, dennoch agitirt. Sowohl Hein als der Redacteur des „Bürger- und Bauernfreundes“ waren angeklagt, den Gensdarm Kurepkat durch den betreffenden Artikel öffentlich beleidigt zu haben. Die Anklage hatte aus dem genannten Schreiben fünf Punkte als eine Beleidigung enthaltend aufgestellt: 1) Kurepkat habe den Leuten Wahlzettel für Saro gegeben; 2) er habe Wahlzettel für Saucken-Julienfelde weggenommen; 3) er habe den Leuten die Zettel für den fortschrittlichen Candidaten aus der Tasche genommen und zerrissen; 4) er habe den fortschrittlichen Wählern gedroht, sie mit Axt und Picke auf den Wegen arbeiten zu lassen; 5) er habe den Wahlvorstand in Pelleninken gemaßregelt. Die Verklagten hatten sich erboten, durch 15 Zeugen den Beweis der Wahrheit anzutreten. Durch die Vernehmung derselben wurde festgestellt, daß alle fünf Punkte ganz der Wahrheit gemäß waren. In Bezug auf den letzten Punkt z. B wurde nachgewiesen, daß der zeitige Wahlvorsteher, als er etwas bei der Wahlhandlung nicht wußte und daher den früheren Wahlvorsteher Lange um Rath fragte, und dieser sich deshalb das Wahlreglement ausgebeten hatte, das Gewünschte darin nachzusehen, Kurepkat zu ihm gesagt hätte: Sie haben hier mit den Wahlacten nichts zu thun, Sie scheeren sich fort von dem Wahltische! Zum Schriftführer de la Cheaux, als derselbe sich in der Hausflur befand, hatte Kurepkat gesagt: Sie scheeren sich an den Wahltisch! Auf Grund dieser Beweisaufnahme wurden beide Angeklagte freigesprochen und die Kosten des Verfahrens niedergeschlagen.

Nakel, 14. Nov. Capellmeister Müller aus Bromberg wird während des Wintersemesters 1878/79 mit der Capelle des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments No. 21 hier 6 Sinfonie-Concerte zum Preise von 4 Mark pro Person, geben. Da die Engelhardsche Musikcapelle den Ort verlassen hat und nach Inowrazlaw übergesiedelt ist, wir mithin in musikalischer Beziehung stiefmütterlich bedacht sind, dürfte das Unternehmen wohl vielseitige Unterstützung finden. — Unter den Schafen der Besitzer Flemming und Köppe in Hermannsdorf sind die Pocken ausgebrochen, weshalb dieser Ort für den Verkehr mit Schafen, Fellen, Rauchfutter 2c. bis auf weiteres gesperrt ist.

Bromberg, 14. Nov Vom 1. Janunr k. J. ab wird hier eine Lehrerzeitung erscheinen, und zwar allmonatlich einen halben Bogen stark. Am 26. November cr. erscheint dieselbe als Probenummer, um zum Abonnement einzuladen. Die Kosten dafür sind auf 45 Mk festgesetzt worden und gedeckt, ebenso sollen auch die Jahreskosten in Summa 980 Mk aufgebracht und das Unternehmen für ein Jahr gesichert sein. Das neue Organ soll vornehmlich die Interessen des Pestalozzivereins vertreten und Aufsätze pädagogischen Inhalts, sowie Mittheilungen aus der Lehrerwelt bringen. Als vorläufiger Redacteur wird Gymnasiallehrer Braun zeichnen.

Der hiesige Handwerkerverein, dessen Gründung in das Jahr 1848 fällt, und welcher seit jener Zeit ununterbrochen fortbestanden hat, begeht am nächsten Sonnabend im Gesellschaftshause mit Gesang und Tanz das Fest seines 30jährigen Bestehens.

Meseritz, 14. November. Zur Vergebung der Erdarbeiten für das Landgerichts-Gebäude in Meseritz ist auf den 23. d. M. ein Termin ausgeschrieben.

Gnesen, 14. November. Gestern Abend gleich nach 10 Uhr wurde Feuerlärm gemacht. In wenigen Augenblicken hatten sich die Straßen mit Menschen gefüllt, da fast noch Jedermann, der wenig vorgerückten Zeit halber, munter war. Lange wußte man nicht die Brandstelle zu bezeichnen, bis endlich ein Mann vom Bahnhofe herlaufend berichtete, die alte, dem Besitzer Paschkowski gehörige Bierbrauerei stehe in Flammen. In Massen drängten sich die Haufen dahin, doch fand man das Feuer bereits gelöscht. Eine nähere Untersuchung ergab, daß auf dem Boden des zum größten Theil aus Holz erbauten Gebäudes ein großer Haufen Häcksel aufgeschüttet war, in welchem sich einige Flaschen Petroleum befanden. Nicht weit davon wurde ein mit Theer bestrichener Eimer brennend vorgefunden. Aus diesen Anzeichen schließt man auf vorsätzliche Brandstiftung, deren Mißlingen nur dem Umstande zuzuschreiben ist, daß der unweit entfernt wohnende Herr Schlarbaum von seinem Fenster aus durch eine Giebelluke das Feuer auf dem Boden bemerkte und sofort Löschvorrichtungen anstellte.

Pudewitz, 14. November. Am 11. d. Mts. hielt die polnische Volksbank in Pudewitz, eingetragene Genossenschaft, eine Generalversammlung ab, in welcher mit Rücksicht auf die mißliche Geschäftslage der Bank beschlossen wurde, dieselbe aufzulösen und in die Liquidation einzutreten. Zum Liquidator wurde Herr Krajewicz aus Posen gewählt. Das Deficit, welches die Mitglieder der Bank zu decken haben, beträgt 1376 Mk.

Aus Oberschlesien den 14. November. Vor einigen Tagen ist in dem oberschlesischen Hüttenorte Zabrze, wie wir schon mitgetheilt, ein Fall vorgekommen, der an die Höllenmaschine des Massenmörders Thomas — wenn auch nur im Kleinen — erinnert. Da das Ereigniß das Interesse weitester Kreise in Anspruch nehmen muß, so geben wir nachstehend einen ausführlichen Bericht über dasselbe; wie er der „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ von bestunterrichteter Seite zugeht: „Am späten Abend des 31. Oct. bemerkte Jemand in Zabrze, daß aus einem der Postbriefkasten ein Brief herausragte. Er nahm denselben und begab sich mit ihm in ein Restaurationslocal desselben Hauses, an welchem der Briefkasten angebracht war. Dort zeigte er einigen anwesenden Gästen den Brief, welcher etwa 15 Ctm. lang, 12 Ctm. breit und 1 Ctm dick war und dessen Adresse lautete: An den Spediteur und Wiegenmeister Herr (sic) Pelka. Zabrze. Selbst abgegeben. Auf Anrathen der Gäste wurde der Brief wieder in den Kasten hineingebracht. Aus demselben wurde er erst am folgenden Morgen gegen 10 Uhr durch den die Kastenbriefe einsammelnden Postunterbeamten genommen. Zur Bestellung wurde er dem Briefträger gegen 12 Uhr Mittags übergeben. Nach zweimaligem vergeblichen Bestellversuche am Nachmittage desselben Tages wurde der Brief am folgenden Morgen gegen 9 Uhr in der Behausung des Adressaten, und zwar wegen Abwesenheit desselben an seine Ehefrau ausgehändigt. Kaum hatte sich der Briefträger aus dem Hause entfernt, als er einen erschütternden Knall hörte und aus den Fenstern der eben verlassenen Wohnung Rauch aufsteigen sah. Er lief hinzu und sah die Empfängerin des Briefes von Blut überströmt. Auf seine Frage, was geschehen sei, wurde ihm bedeutet, daß der Schuß — wie man sich ausdrückte — aus dem Briefe heraus gefallen sei.“ Durch den Luftdruck waren einige Fensterscheiben zersprungen. Die sofort angestellte Untersuchung hat bis jetzt folgendes Ergebniß geliefert: Von dem Inhalte des Briefes ist aufgefunden worden: 1) Stück ziemlich starken Pappdeckels nicht ganz von der Größe des verwandten Briefumschlags; 2) ein ebensolches Stück Pappe von gleicher Größe, jedoch in der Form eines Bücherdeckels umgebogen; 3) zwei kleine Gewehrhäne, anscheinend von Kinder-Gewehren herrührend; 4) ein 2 Cm. großes Kupferhütchen, wie man solche zu Dynamit-Patronen verwenden soll. Eine Bruchstelle an den erwähnten Hähnen läßt darauf schließen, daß an denselben eine Nadel angelöthet war, welche wahrscheinlich die Bestimmung hatte, die Zündhütchen zu entzünden. Diesem Zwecke scheint nur der eine der beiden Hähne entsprochen zu haben, da das vorgefundene Zündhütchen noch die Zündmasse enthält. Welcher Art der eigentliche Explosionsstoff gewesen ist, ob Dynamit oder Nitroglycerin, ist noch nicht hinreichend festgestellt. Dagegen ist aus der Verwundung zu ersehen, daß der Brief noch eine Masse größerer Eisen, bezw. Messingspähne enthalten hat. Im Innern des umgebogenen Pappdeckels findet sich ein mehrfacher Zwirnfaden — noch jetzt befestigt. — Auf diesen hatte der Absender wahrschein-

---

Alexa.

Roman
von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

Ich muß mir das Alles ins Gedächtniß einprägen,“ sagte Alexa, „denn zu Papier bringen darf ich es nicht. Der Schein war allerdings stark gegen Dich, und ich kann mich nicht wundern, daß Fremde Dich schuldig glaubten; aber daß die Frau, welche Dich liebte, auch an Deine Schuld glauben konnte, scheint mir unglaublich. Sie kannte Dich so gut, sie mußte wissen, daß Du zu einem Mord unfähig warst. Ich könnte Dich einer schlechten Handlung nicht für fähig halten, Vater. Wie ist es möglich, daß ihr Vertrauen und ihre Liebe in dieser Zeit der Prüfung wankend werden konnten?“

„Ich weiß es nicht. Sie war sehr stolz und besaß eine große Ehrfurcht vor ihrem Vater. Ich denke, er muß sie von meiner Schuld überzeugt haben. Ich werde sie nie wiedersehen, Alexa, aber ich wünschte um ihretwegen; daß ich von dem schrecklichen Verdacht frei würde. Denn ich kann es nicht ertragen, daß sie mich bis zu ihrem Tode schuldig glaubt. Sie wird Ingestre, den gegenwärtigen Marquis, heirathen, aber wenn sie einst wissen könnte, daß ihr erster Gatte ihrer nicht unwürdig war, würde ich glücklich sterben.“

„Sie soll es wissen. Deine Frau soll Dir Gerechtigkeit erweisen —“

„Du nennst sie nicht Mutter, Alexa?“

„Ich kann es nicht. Sie hat aufgehört, Deine Frau zu sein; sie wandte sich von Dir in Deiner Bedrängniß; sie ist die Verlobte eines Andern, — wie kann ich sie da Mutter nennen?“

„Ungeachtet ihres Mangel an Vertrauen zu mir war sie rein, edel und liebenswürdig sowohl, wie stolz im höchsten Grade. Sie ist Deiner zärtlichen Zuneigung werth. Ich verehre sie, obwohl sie an mir zweifelte und sich von mir wandte. Wenn Du sie sehen solltest, Alexa, schreibe mir, wie sie aussieht, — beschreibe sie mir recht ausführlich. Theile mir auch mit, ob sie den jetzigen Marquis von Montheron zu lieben scheint.“

„Und wo wirst Du bleiben, während ich abwesend bin?“

„Ich werde mir ein neues Versteck in den Bergen aufsuchen und mich streng abgeschlossen halten. Adressire Deine Briefe an mich an meinen Agenten in Athen und schreibe mir jede Woche. Aber jetzt will ich den Reiseplan entwerfen.“

Er hatte ein Reisebuch gekauft und fing an, die Route anzustreichen, welche Alexa nehmen, sowie die Hotels zu bezeichnen, in denen sie logiren sollte. Auf einer Karte zeichnete er sodann die Route in England an und deutete auf die Endstation.

„Dies ist Mont Heron mit seinem alten Schloß,“ erklärte er. „Und wenn Du dort ankommst, werden Deine Mühen und Gefahren beginnen, Alexa. „Ich kann die Vorahnung nicht verbannen, daß dort Deiner, Unheil wartet. Es ist nicht zu spät, Deine verwegene Idee aufzugeben. Verzichte darauf, mein theures Kind, und wir wollen uns für immer in Verborgenheit und Einsamkeit zurückziehen.“

---

13. Kapitel.
Alexa's Reise nach England.

Es ist überflüssig, zu sagen, daß Alexa ihren Plan nicht aufgab, noch bereit war, sich in Abgeschlossenheit mit ihrem Vater zu begraben. Nun sie das traurige Geheimniß ihres Vaters kannte, schien ihr kein Plätzchen der Erde abgelegen genug zu einer sicheren Zuflucht. Sie wußte, daß sie bei jedem fremden Tritt zittern werde, beim Anblick jedes fremden Gesichts, welches sich ihnen zeigen sollte. Lieber wollte sie der Gefahr muthig entgegentreten, sie zu überwinden und ihres Vaters Namen wieder herzustellen suchen.

Die Vorbereitungen zu ihrer Abreise wurden eifrig fortgesetzt. Mr. Strange verschaffte seiner Tochter einen Creditbrief über fünfhundert Pfund, welchen sie in ihren Kleidern verbarg; auch gab er ihr ein mit Banknoten wohlgefülltes Taschenbuch. Ein Koffer wurde mit Wäsche und einigen nothwendigen Kleidungsstücken, welche sie fertig gekauft hatten, gefüllt. Von ihren griechischen Kleidern und Putzartikeln nahm sie nichts mit. Am Freitagabend wurde ihr Reisekostüm gebracht, welches sie am anderen Morgen anzog und darin beim Frühstück erschien.

Sie setzte sich neben ihren Vater und schenkte ihm eine Tasse Kaffee ein.

„In den Morgenzeitungen steht eine wichtige Neuigkeit, Alexa,“ sagte Mr. Strange, „eine Nachricht, welche für meine nächste Zukunft von einiger Entscheidung ist. Spiridion ist gefangen genommen. Er brannte unser Haus nieder, aber er hatte nicht Zeit, auch die Weingärten und sonstigen Anlagen zu zerstören, was er ohne Zweifel zu thun beabsichtigte. Es scheint, als ob Lord Kingscourt, nachdem er uns gewarnt hatte, den Polizeidirector und den englischen Consul von der Rückkehr Spiridion's benachrichtigte, denn eine große Abtheilung Soldaten wurde sogeich abgeschickt zur Verfolgung der Räuber. Die Soldaten kamen gerade zur rechten Zeit in unserm Thale an, um das Haus in Flammen zu sehen. Die Räuber, vollständig überrascht und umzingelt, machten einen Versuch zu entfliehen. Einige wurden niedergeschossen, einer oder zwei entkamen, die Uebrigen aber, unter ihnen Spiridion, wurden gefangen und gestern in Ketten nach Athen gebracht.“

„Das freut mich!“ rief Alexa.

„Mich auch. Mein Name ist in den Zeitungsberichten als Stasso aufgeführt, aber keine Nationalität angegeben, danach werde ich als Grieche angesehen. Es heißt einfach, daß der Zusammenstoß und die Gefangennahme auf der Farm eines Herrn Stasso stattfand. Nicht einmal die Thatsache ist erwähnt, daß ich eine Tochter habe. Spiridion ist aus meinem Wege und die Bande aufgehoben So halte ich es für das Beste, nach dem Ort zurückzukehren, das Haus aufzubauen und dort zu bleiben, bis Du bereit bist, zu mir zurückzukehren.“

„Oder bist Du triumphirend nach England kommst,“ erwiderte Alexa. „Sei hoffnungsvoll. Spiridion ist aus dem Wege geräumt, und Du wirst in dem einsamen Thal sicher sein.“

„Ich werde heute in einem kleinen Segelboot dorthin fahren. Ich werde keinen Versuch machen, das veräußerte Schiff zurückzu-

lich zunächst seinen höllischen Plan gebaut, indem er den Enden desselben einen solchen Platz anwies, daß sie beim Oeffnen des Briefes nothwendiger Weise mit der Hand des Oeffnenden in Berührung kommen und die mehrerwähnten Hähne in Thätigkeit setzten müßten. Ein Schreiben scheint dem Briefe nicht beigelegen zu haben. Der Umschlag ist fast ganz erhalten. Ein Stück davon wurde auf der Straße gefunden, wohin es bei der Explosion durch das Fenster geschleudert worden ist. Man hofft, daß die Handschrift zur Ermittelung des Thäters führen wird. Einen entsetzlichen Anblick gewährt das Opfer dieses abscheulichen Mordversuches. Gesicht Brust und Hände sind arg verbrannt und von den eingedrungenen spitzen Eisenspähnen so zerrissen, daß der Knochen an manchen Stellen bloßliegt. Die Augen können noch immer nicht geöffnet werden; das rechte scheint ganz verloren zu sein. Und doch preist es die unglückliche Frau als eine gnädige Fügung, daß sie von der Vorsehung auserlesen war, ein so entsetzliches Verhängniß von ihrem Gatten abzulenken. Es ist dies um so rührender, als die Aermste erst vor Kurzem dem Wochenbett entstiegen ist. Fragt man nach dem Beweggrunde einer so ruchlosen That, so weisen Anzeichen darauf hin, daß niedriger Brodneid dieselbe eingegeben hat. Leider scheint der Verbrecher sein Opfer noch nicht aufzugeben. Denn noch an demselben Tage als sein Plan nicht den beabsichtigten Zweck erreichte, lief ein Brief bei der dem Wiegenmeister Pelka vorgesetzten Bergverwaltung ein, worin geschworen wird, daß der Genannte erschossen, ja, daß die Wage, an welcher er thätig ist, mit Dynamit in die Luft gesprengt werden solle, falls Pelka bis zu einem bestimmten Tage aus seinem Dienst entlassen sei. Hoffentlich wird es gelingen, durch Ermittelung dieses Scheusals einem weiteren Unglück vorzubeugen. Auf die Entdeckung ist, wie wir hören, ein Preis von 300 Mk. gesetzt." — Aus oberschlesischen Blättern ersehen wir, daß die Frau an den erhaltenen Verletzungen bereits gestorben ist. Dem Nichtswürdigen, welcher den Brief der Post zur Beförderung übergen, ist man leider noch nicht auf die Spur gekommen.

Locales.

Thorn, den 15. November.

— **Im Stadttheater** verabschiedete sich gestern die Schauspielgesellschaft, um nunmehr bis zum 8. Januar k. J. in Bromberg zu verweilen. Es ist so Sitte und guter Brauch beim Abschiednehmen, daß man sich seinen Freunden noch einmal in heiterer Liebenswürdigkeit zeigt und jeden Schmerz verbannt. Und so trug denn auch der gestrige Abend ein so heiteres und liebenswürdiges Gepräge, wie kaum einer in der Saison. Die vier kleinen Einacter gestatteten jedem und jeder der Darsteller, ihre künstlerische Begabung in schönstem Lichte zu zeigen. Zunächst Herr Fritsche und Frl. Hluchań. Sie war wieder einmal, wie schon so oft, eine junge, liebenswürdige Wittwe und er ein unverschämt schüchterner Liebhaber. Sie plauderten in jenem feinen Conversationston, welcher das Behagen mit auf die Bühne bringt, und als sie sich satt geplaudert, da kriegten sie sich und der Applaus des Publicums gab seinen Segen dazu.

Sodann der arme Kopist im Vorzimmer seiner Excellenz, Herr Lehmann. Er ist schon recht, recht alt, der arme pflichttreue Beamte. Er ist deßhalb auch schon etwas schwatzhaft geworden, Lottchen hat ganz Recht. Er schwatzt fast zu viel, fast zu viel. Aber wir lauschen seinem rührenden Geschwätz doch mit Interesse, vielleicht auch nicht, ohne in die eigene Brust zu greifen und des Herzens Begehrlichkeit und Eitelkeit an dieser selbstlosen Pflichttreue u. Genügsamkeit zu prüfen. Und wenn hin und wieder des Darstellers jugendlicher Brustton ein wenig hervorklingt unter der zitternden Stimme und uns daran erinnert, daß der alte gebrochene Jeremias ja doch ein junger lebensfrischer Mann in den Zwanzigern ist, so ist das doch nur eine flüchtige Erinnerung, die wir über dem meisterlichen Spiel bald wieder vergessen, und als sich die Gardine senkt, fühlen wir es Alle: auch das war ein Künstler, der da von uns scheidet. Eine valse caprice von der Capelle stimmt uns aus einer kleinen Rührseligkeit wieder hinüber in die heitere Laune, welche diesem Abend geziemt und wir warten mit Ungeduld auf Herrn Kaufmann Fischer, welcher durch Herrn Anton repräsentirt wird, dem, wie gewöhnlich, die undankbare Liebhaberrolle zugefallen ist. Der Aermste! Er hat deren manche gespielt in dieser kurzen Saison, unverdrossen und mit seltener Ausdauer. Und er hat wenig Honigseim ziehen dürfen aus diesen undankbaren Aufgaben vom Masham bis zu Herrn Kaufmann Fischer. Aber er hat allezeit seinen Platz ausgefüllt und das thut er auch heute als Kaufmann Fischer. Er sieht neidlos und gutmüthig zu, wie sein Meister u. Freund Lorsch — Herr Fritsche — auch in diesem Stück die Lorbeeren des Abends einheimst mit der Conversationsweisheit seiner Manschetten von Egypten bis Diocletian. Auch Frl. Wolff, welche wie gewöhnlich eine sanfte Gattin mit mädchenhaften Launen spielt, ist in der gleichen Lage. Doch, wenn auch der Applaus an ihr vorübergeht, in der Achtung der Zuschauer geht sie doch nicht leer aus. Auch sie nimmt Theil an dem sichtlichen Behagen, welches sich schließlich zu ausgelassener Lachlust steigert, als Herr Conditor Adler auf seiner Erholungsreise in Thorn ankommt. Sie ist ihm schlecht bekommen, dem guten alten Pfefferküchler, diese Erholungsreise mit ihren unangenehmen Verwechselungen. Weit besser bekommen ihre drolligen Schwänke dem lachlustigen Publikum. Und das geizt denn auch nicht mit seinem Beifall und lohnt den Darstellern allen reichlich ihre Mühe, von Nettchen, dem Kammermädchen, welches wie alle Kammerzofen in Frl. Heller eine liebenswürdigunverschämte Darstellerin gefunden hat, bis zum Destillationsreisenden Caesar Heinicke, in dessen Rolle sich Herr Hoffmann auf das Günstigste verabschiedet, nicht zu vergessen Frl. Grube und die Herren Schulz und Winkelmann, wie die Anderen alle. Und als sich auch über dieses Stück der Vorhang senkt, da fühlen sie es Alle, die zahlreich zu diesem Abschiedsabend erschienen sind, was sie an den Scheidenden verlieren.

Die Direction, welche sich durch die anfängliche Kälte des Publikums nicht beirren ließ, darf stolz sein auf diesen Abschiedsabend. Und bis zu einem gewissen Grade, läugnen wir es nicht, sind auch wir stolz auf diesen Erfolg, die wir trotz dieser Kälte des Publikums von Anfang an sagten: Und ob auch Manches unvollendet, Manches der Feile bedürftig ist, es sind Künstler, welche da vor uns stehen, aufstrebende fleißige Künster, welche es ernst und redlich meinen mit ihrem Berufe. Sapienti sat. Daß das Publikum dieses Streben schließlich anerkannte, freut uns von Herzen.

Wünschen wir den Zugvögeln einen gleichen Erfolg in der Nachbarstadt und rufen ihnen mit der Mehrzahl unserer Mitbürger zu: Auf fröhliches Wiedersehen!

— **Die vom Bundesrath angeordnete Ermittelung** des Ernte-Ertrages für das laufende Jahr findet in Preußen bekanntlich in der zweiten Hälfte dieses Monats statt. Mit Rücksicht auf diese nun unmittelbar bevorstehende Ermittelung ist den Landwirthen und landwirthschaftlichen Vereinen regierungsseitig dringend empfohlen worden, die mit der Ermittelung beauftragten Behörden und Beamten möglichst zu unterstützen und denselben die erforderliche Auskunft bereitwilligst zu ertheilen.

— **Die westpreußische General-Landschafts-Direction** kündigt nunmehr ihre sämmtlichen 5 procentigen Pfandbriefe 2 Serie behufs Einlösung durch Baarzahlung des darin verschriebenen Capitalbetrages den Inhabern zum 1. Juli 1879 mit der Aufforderung, diese Pfandbriefe nebst allen noch nicht fälligen Zinscoupons und Talons in coursfähigem Zustande in der Zeit vom 15. Febr. bis zum 25. Mai 1879 zum Depositorio einer der Provinzial-Landschafts-Directionen zu Danzig, Bromberg, Schneidemühl und Marienwerder oder zum Depositorio der General-Landschafts-Direction gegen Empfang von Depositalscheinen einzuliefern, und demnächst am ersten Juli 1879 das Kapital nebst den verfallenen Zinsen gegen Rückgabe der Depositalscheine am Orte der Deposition in Empfang zu nehmen. Für fehlende Zinscoupons wird deren Betrag in Abzug gebracht. Die Pfandbriefe können auf Gefahr des Absenders und frankirt mit der Post vom 15. Febr. 1879 ab eingesandt werden.

— **Ein bedeutender Diebstahl** an Staatspapieren und anderen Effecten, der vor Kurzem in Berlin verübt ist, reicht mit seinen Folgen auch nach Westpreußen und namentlich nach Thorn. Die Effecten-Diebe, die wohl in Berlin nicht alle von ihnen gestohlenen Papiere zu verwerthen wagten, haben einen ansehnlichen Theil derselben in das Weichselland gebracht und verkauft. Es ist in Folge dessen dem Herrn Polizei-Commissarius Finkenstein gelungen, zu ermitteln, daß bei zwei hiesigen Banquiers größere Beträge der gestohlenen Papiere umgesetzt sind, bei einem 1500 Mk, bei dem andern 1200 Mk. Die Papiere sind daher mit Beschlag belegt, die Diebe hier leider nicht ergriffen, doch sind sie wahrscheinlich indentisch mit zwei in Danzig festgenommenen, sehr verdächtigen Herren „von feinem Aussehn". Der dritte ist, wie die Bromberg. Ztg. berichtet, in Bromberg gestern verhaftet worden.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 6 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 15. November. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: schön. Bei geringer Zufuhr in Weizen stellten sich Preise etwas niedriger.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen roth etwas besetzt 148—150 Mk bez.
do. blauspitzig 145 Mk
do. hellbunt etwas bezogen 160 Mk
do. do. 128—130 pfd. 164—166 Mk
Roggen polnisch, guter 115—116 Mk
do. inländ. feiner 117 Mk.
Gerste russische 95—105 Mk
do. inländ. feine 120—125 Mk
Hafer russischer 90 - 105 Mk
Lupine trockne blaue 70 Mk gef.

Chemnitz, den 14. November. — Berthold Sachs. —

Wetter: Schön.

Unsere heutige Wochenbörse verlief in matter Haltung und wurden nur wenige Posten, in Weizen sowohl als Roggen zu gedrückten Preisen gehandelt.

Hafer war mehrfach gefragt und sind feine Qualitäten leicht placirbar.

Gerste und Mais vernachläßigt.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	192--202 Mk		pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	180—192 „		
Roggen inländischer	145—150 „		
„ fremder,	130--140 „		
Gerste Brau-	160—190 „		Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	130—135 „		
Hafer	125 —140 „		
Mais	145—155 „		
Weizenmehl Nro.	00 / 31,50	0 / 26,50 Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 22,00	I / 21,00	

W. Posen, den 14. Novbr.. — Original-Wollbericht. —

Der schlechte Verlauf des Geschäftes während der Frankfurter Messe, so wie die entmuthigend lautende Berichte aus Berlin und Breslau riefen eine vollständige Unlust Seitens der Käufer hervor. Größere Fabrikanten, welche in den letzten Jahren um diese Zeit unseren Markt regelmäßig frequentirten, fehlen gänzlich; nur einige kleine Fabrikanten und auswärtige Händler waren während der letzten 14 Tage anwesend, kauften jedoch nur sehr kleine Posten, obschon unsere Lagerinhaber billig offerirten und sich sehr entgegenkommend zeigten, da dieselben bemüht sind ihre ziemlich großen Lager zu reduziren. Es wurden mehrere hundert Centner von unseren guten posenschen Stoff- und Tuchwollen à 55—56½ Thlr. an Grünberger und Berliner Händler verkauft; einzelne kleine Posten von besseren Herzogthümer Wollen gingen à 58—59 Thlr. an Lausitzer Fabrikanten über; einzelnes von Rusticalwolle kauften kleine schlesische Fabrikanten à 45—46 Thlr. und eine kleine Post hochfeine Warschauer Wolle brachte 66 Thaler. Zufuhren treffen noch ein und bietet das hiesige Lager ein reiches Assortiment in allen Gattungen.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 15. November. 1878

	15.11.	14./11.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	200 —20	202 —5
Warschau 8 Tage	199—90	201 --90
Poln. Pfandbr. 5%	61—10	61 —50
Poln. Liquidationsbriefe	54—70	54 —80
Westpreuss. Pfandbriefe	94--50	94—70
Westpreus. do. 4½%	101 10	101—10
Posener do. neue 4%	94—75	94 —75
Oestr. Banknoten	173—40	173—55
Disconto Command. Anth.	134—75	135--75
Weizen, gelber: .		
November-Dezember	173 —50	173—50
April-Mai	180—50	180--50
Roggen.		
loco	123	123
November-Dezember	122	122
Dezember-Januar	122	122
April-Mai	125	125
Rüböl.		
November	57 – 70	58—10
April-Mai	58	58—20
Spiritus:		
loco	54	54--20
November	52—60	52—80
April-Mai	52—60	52—70
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 15. November.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
14. 10 U. Ab.	331.93	6.8	S	2	htr.
15. 6 U. M.	329.53	8.0	SSO	3	thr.
2 U. Nm.	331.98	8.8	S	3	vhtr.

Wasserstand der Weichsel am 15. Novbr. 4 Fuß5 4 Zoll.

---

kaufen, und auch kein neues erwerben. Es wird nun Zeit, daß wir nach dem Bahnhof gehen."

Alexa setzte ihren Hut auf, nahm ihre Reisetasche und ihren Shawl, und sie gingen hinunter auf die Straße. Die Rechnung war schon bezahlt, da Mr. Strange nicht nach Athen zurückzukehren gedachte.

Sie gingen zu Fuß nach dem nahe belegenen Bahnhof, wo sie noch einige Minuten bis zum Abgang des Zuges nach dem Piräus warten mußten.

Die kurze Strecke nach dem Bahnhof am Hafen war bald zurückgelegt und dort angekommen, führte Mr. Strange seine Tochter nach dem Quai. Seine stattliche Gestalt und sein männlich hübsches Gesicht erregten fast ebenso viel Aufmerksamkeit, wie die Schönheit des Mädchens an seiner Seite.

Alexa zitterte bei jedem auf ihn gerichteten Blick.

„Verlasse mich hier!" flüsterte sie. „Ich kann Dich nicht mit an Bord gehen lassen."

Mr. Strange hielt es für gut, ihren Rath zu befolgen, denn die auf ihn gerichteten Blicke ermahnten ihn zur Vorsicht.

„Der Himmel segne Dich und beschütze Dich, meine liebe Alexa! Gott geleite Dich auf Deinen Wegen." Diese Worte hauchte der bekümmerte Vater kaum hörbar hervor; es war ihm so weh um's Herz, daß seine Stimme fast erstickte. „Dein Leben ist mir mehr werth, als das meinige. Lebe wohl! Mag die Vorsehung uns wohl und sicher wieder zusammenführen!"

„Und in Frieden und Glück, in Freude und Dankbarkeit gegen den Himmel!" fügte Alexa hinzu, den Blick aufwärts gerichtet. „Lebe wohl, lieber Vater!"

Sie riß sich von ihm los und eilte vorwärts.

Mr. Strange beobachtete sie, als sie an Bord ging. Sie fand einen Sitz und lehnte sich gegen die Ballustrade, zu ihrem Vater hinüberblickend mit Blicken, in denen ihre Seele lag. Matrosen liefen auf und ab, Commandorufe erschallten, Passagiere standen in Gruppen zusammen, laut sprechend und lachend; Alexa aber hörte von diesem Allem fast nichts. Ihre Gedanken waren drüben bei ihrem Vater, und es waren schwere Gedanken, voll Trauer und Bangen, welche selbst die Entschlossenheit, mit der sie ihrer schwierigen Aufgabe entgegenging, in diesem Augenblick der Trennung zurückdrängten.

Mr. Strange trat aus dem Gedränge zurück auf einen Platz, von wo aus er seine Tochter bis zur Abfahrt und noch weiter sehen konnte. Er kam in Versuchung, sie im letzten Moment wieder zurückzurufen. Jetzt dachte er, er müsse von Sinnen gewesen sein, daß er seine Einwilligung zu ihrer Reise gegeben hatte. Er machte eine rasche Bewegung vorwärts, als wollte er sie an's Ufer zurückrufen, — doch zu spät! Das Schiff stieß vom Lande ab und — Alexa war fort!

Als er sich umdrehte, fand er sich zwei englischen Touristen gegenüber, welche ihn mit unverkennbarer Neugierde beobachtet hatten. Ihre Nationalität war deutlich auf ihren Gesichtern ausgeprägt, was bei ihm nicht der Fall war. Er wollte an ihnen vorübergehen, als der eine der Engländer ihn anredete:

„Entschulden Sie, Sir; aber da ich in Ihnen einen Landsmann finde, möchte ich mir erlauben, Sie Einiges über Athen zu fragen."

Mr. Strange antwortete Griechisch, sich stellend, als habe er den Engländer nicht verstanden.

„Oho, mein Lieber, damit kommen Sie nicht davon!" sagte der Engländer. „Ich hörte Sie vor einer Weile mit einem sehr hübschen Mädchen Englisch sprechen. Sie brauchen Ihr Vaterland nicht zu verläugnen."

„Ich bin kein Engländer, sondern ein Grieche, und habe hier schon viele Jahre gelebt," erwiderte Mr. Strange Griechisch. „Was wünschen Sie von mir?"

Die Männer sahen ihn argwöhnisch an. Mr. Strange wartete nicht, bis sie sich von ihrer Verwunderung erholt hatten, sondern ging weiter und fand ein Boot, welches ihm zusagte. Er kaufte es, nahm es sogleich in Besitz und segelte heimwärts. Als er nach dem Ufer zurückblickte, sah er noch die beiden Engländer, die ihm mit Mißtrauen nachsahen.

„Selbst ein unbedeutender Zwischenfall wie dieser, kann für mich verhängnißvoll werden," dachte er. „Diese Reisenden haben nur dem englischen Konsul, den ich nie gesehen und der nie von mir gehört hat, ihr Zusammentreffen mit einem Engländer, der seine Nationalität verläugnete, zu erwähnen, um Verdacht zu erregen, der Nachforschungen und möglicherweise Entdeckung zur Folge haben kann. Mein Bild befindet sich ohne Zweifel in den Händen des Athener Polizeidirektors. Die achtzehn Jahre haben mich von einem schmächtigen, knabenhaften Jüngling in einen Mann von mittlerem Alter umgewandelt; mein Bart und meine bräunliche Gesichtsfarbe schützen mich vor Erkennung, aber, — meine Sicherheit liegt allein in der Abgeschlossenheit und Einsamkeit." —

Er wandte seinen Blick dem Schiffe zu, welches schon in weiter Ferne dahinfuhr.

„Da eilt es vorwärts!" murmelte er, „und mit ihm meine kleine Taube, welche ich mit Zittern und Zagen aussende nach einem Oelzweig. Wird sie im wilden Sturme untergehen? O, mein Gott! Welchem Schicksal geht sie entgegen?"

Alexa Strange kam in Triest an und reis'te mittelst der Eisenbahn auf der kürzesten Tour, die ihr Vater ihr bezeichnet, nach Paris weiter, wo sie an einem schönen Septemberabend ankam, ohne daß ihr auch nur der geringste Zwischenfall zugestoßen war. Wenn sie auch mit Reisen gänzlich unvertraut, im Umgange mit den Menschen ungeübt und mit dem Treiben und Leben in den großen Städten durchaus unbekannt war, so dienten ihr die genauen Weisungen ihres Vaters doch als so sichere Führer, daß sie sich überall ohne Schwierigkeiten zurechtzufinden vermochte.

Sie nahm einen Wagen und fuhr nach der Rue St. Honoré, wo ihre frühere Gouvernante, mit der sie noch immer im Briefwechsel gestanden, als Lehrerin in einem englischen Pensionat angestellt war.

Von dieser wurde sie auf herzliche Weise aufgenommen. Fräulein Gauthier verschaffte Alexa eine Begleiterin. Noch an demselben Abend reisten Alexa und Mrs. Tomkins, dies war der Name der Dame, nach England weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Gemeindewähler werden zu den Ersatzwahlen für die III. Abtheilung der Stadtverordnetenversammlung auf Montag den 18. November d. J. nicht um 10 Uhr, sondern schon um 9 Uhr Vormittags eingeladen.

Gemeindewähler, welche mit der Communalsteuer im Rückstande sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 14. November 1878.

Der Magistrat.

Casino Gesellschaft.

Es wird daran erinnert, daß die **zum 16 d. Mts. Sonnabend** angesetzte Abendunterhaltung (Tanzvergnügen) pünktlich 7 Uhr Abends beginnt. Couverts-Anmeldungen bis spätestens Freitag Abend

Der Casino-Vorstand.

A. Kasprowicz

pract. Zahnarzt

Johannisstraße 101

Sprechstunde 9–6.

Amerikanisches gekochtes

Rinderpöckelfleisch

nur bester Qualität von **Wilson Packing Compagny's** in Chicago

empfiehlt

G. Scheda.

Knauer's

Kräuter-Magen-Bitter, bewährt sichb. Schwächezuständen des Magens, Magendrücken, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen Die Flasche kostet 80 Pf. bei **H. Netz** und **Hermann Dann** in Thorn.

Zum Frühstück empfehlen

Bouillon und Pasteten

Gebr. Pünchera.

Ultimo!

Vorzügliches

Wickbolder Bier

vom Faß.

Täglich frische

Flakki

R. Lorenz.

Astrachaner Caviar, Räucherlachs, Neunaugen, Russische Sardinen, Sardinen in Oel, Gänseleberpasteten, Cervelatwurst empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,

Toruński Kalendarz polski,

Hinkende Bote, Daheim und Frankfurter Kalender,

Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel & von Lengerke Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz-** und **Baukalender** 2c.

Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**

Mentor

für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.

Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei

Walter Lambeck.

Buchhandlung.

Heute Freitag

und die nächsten Tage:

fr. hol. Austern — Krebssuppen — Rehbraten und vorzügl. Nürnberger Bier bei

A. Mazurkiewicz.

Photographie.

Um geneigte Aufträge zum bevorstehenden Weihnachtsfeste rechtzeitig ausführen zu können, bitte ich, mir dieselben recht bald zukommen zu lassen.

Aufnahmen bis zur Lebensgröße sauber und billig. Großes Lager von Rahmen, oval und viereckig, in feinsten Mustern.

Alexander Jacobi

Seit einem Vierteljahrhundert bei Gicht und Rheumatismus tausendfach bewährt,

können die Lairitz'schen Waldwoll-Producte: Unterkleider, Watte, Oel, Extract, Sohlen, allen an obigen Uebeln Leidenden nicht genug empfohlen werden. Niederlage in Thorn bei

D. Sternberg.

Trostbringend

für alle Kranken ist die Lectüre der zahlreichen in dem Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" abgedruckten Berichte über die erfolgte Genesung auch in verzweifelten Fällen. Preis 1 Mark, vorräthig in Walter Lambeck's Buchhandlung, auch gegen Einsendung von 12 Briefmarken à 10 Pf. franco zu beziehen durch **Richter's Verlags-Anstalt Leipzig.** Ein „Auszug" steht gratis und franco zu Diensten.

Methode | **26. Aufl.** | **Toussaint-Langensceidt.**

Briefl. Sprach- u. Sprech-Unterricht

für das Selbststudium Erwachsener.

Englisch v. d. Professoren Dr. v. Dalen, Lloyd u. Langenscheidt, Berlin.

Französisch von Toussaint u. Prof. Langenscheidt.

(Wöchentl. 1 Lect. á 50 Pf. Jede Sprache 2 Kurse à 18 Mk. K. 1 u. 2 auf einmal nur 27 Mk. Brief 1 als Probe 50 Pf. (Marken!) Prospekt gratis.)

Urtheil: „Diese Unterrichtsbr. verdienen d. Empfehlung vollständig, welche ihnen v. Sem.-Dir. Dr. Diesterweg, Dir. Dr. Freund, Prof. Dr. Herrig, Prof. Dr. Scheler, Prof. Dr. Schmitz, Prof. Dr. Städtler, Dir. Dr. Viehoff u. and. Autoritäten geworden ist." (Lehrerztg.)

Langenscheidt'sche Verl.-Buchh.

(Prof. G. L.)

Berlin SW. Möckernstr. 133.

Thorn bei Walter Lambeck.

Launige

Toaste, Tischreden

und Deklamationsstücke in Frack und Costüm. Von Theodor Drobisch. Dritte, vermehrte Auflage. 8° geb. Preis 1 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Thorn bei Walter Lambeck.

Der Dünger

aus meinen Stallungen ist vom 1. Dezember cr. zu haben.

A. Hempler.

Congo Souchon und Pecco-Thee in verschiedenen nur guten Qualitäten und preiswerth empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich unter der Firma

H. Zucker

Elisabethstraße Nro. 6 neben Herrn M Radt.

ein

Weiß-, Putz-, und Kurzwaarengeschäft

eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, mir durch reelle Waare und billige Preise das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.

Indem ich mein Unternehmen gütigst zu unterstützen bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

H. Zucker,

Elisabethstraße 6,

neben Herrn **Radt.**

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift

v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht, m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St. Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk.).

F. Soennecken — F. Soennecken

Die Anleitnng befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.

In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.

Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung

außerordentl. Heilerfolge.

Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad" in Canstatt.

Ungarwein-Offerte.

Da wir die Provinz Preußen nicht bereisen lassen, wünschen wir unserem im gesammten Herzogthum Posen rühmlichst bekannten

Oberungarwein

auch dort Eingang zu verschaffen und erlauben uns nachstehende vorzügliche Gewächse aus den Jahrgängen 1868, 1872, 1873, 1874 zu offeriren:

herber **Szamarodni,** Tafelwein Mk 180.
fein " " " " 210.
gezehrter **Ob. Ungar** " " 240.
fein " " Dessertwein " 300.
feinst. " " " " " 360.
} per Kuffe gleich 135 Liter.

Süße Tokayer, Dessert, und Arzenei-Weine von 300—600 Mk pro Kuffe.
" " " " " " " 1,80—4 " Org.-Flasche.

Für Reinheit und Güte übernehmen wir jede Garantie. Versendung in 1/4, 1/2 und 1/1 Kuffen auch ab unserem Lager Mad b. Tokay Proben gratis

Grotefendt & Böer

Ungarweingroßhandlung Ratibor O.\Schl.

Hempel's wohlfeile Classiker-Ausgaben

Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Wieland etc. etc. **Neue, correkte, billige** und vollständigste Ausgaben in eleg. Einbänden. Kataloge darüber in allen Buchhandlungen gratis, auch direct fr. gegen fr.

Verlags-Buchhandlung **Gustav Hempel** in Berlin W., Behrenstr 56.

Prämirt Hannover 1877, Cassel 1877, Hannover 1878.

Prof. Justus von Liebig's selbstthätiges Backmehl

in Packeten à 500 Gramm.

Liebig's Puddingpulver

in Vanille, Mandeln, Citronen, Orangeblüthen Caffee und Chocolade à la Vanille in Packeten hinreichend für 4 Personen.

Nur die Packete sind ächt, die eine „Windmühle" als gerichtlich eingetragene Handelsmarke tragen.

Niederlage: Carl Spiller, Thorn.

Liebig's Manufactory. Meine & Liebig, Hannover.

Ausverkauf

von zurückgelegten

Kleiderstoffen in Seide und Wolle,

Mänteln, Teppichen, Möbelstoffen, Gardinen, verschiedenen Decken,

fertigen Kleidern,

sowie

einigen Hundert Meters diversen Restern von

guten Stoffen,

um zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise

beginnt

am 15. November cr.

L. Bulakowski.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Hâvre anlaufend,

Herder 20. Novembr. **Pommerania** 4. Dezember. **Suevia** 18. Dezember.
Lessing 27. Novemb. **Wieland** 11. Dezember. **Gellert,** 25. Dezember.
(15) von Hamburg jeden Mittwoch, von Havre jeden Sonnabend.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvreanlaufend, nach verschied. Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas.

Vandalia 22. Novbr. **Silesia** 22. Decemb. **Cyclop** 8. Januar 1879

vom Januar ab **am 8. und 22. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg.

in HAMBURG. Admiralitätstrasse 33|34.

(Telegramm-Adresse: **Bolten. Hamburg.**)

sowie in Thorn der Agent **J. S. Caro.**

Für Damen!

Palletots, Jaquets in Stoff und Sammet, werden nach den neuesten Façons in meiner Arbeitsstube auf das sauberste angefertigt. Auch werden sämmtliche Umarbeitungen und Renovirungen auf das beste von mir ausgeführt.

Julius Jeschke,

Altstädt. Markt 300 bei Herrn Conditor Tarrey.

Ein Mädchen,

die das Gold- und Silber-Poliren erlernen will, kann sofort eintreten bei Goldarbeiter **S. Grollmann.**

Ein möbl Zimmer, eine Treppe nach vorn, Brückenstr. 40, von sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung von vier bis fünf Zimmern nebst Zubehör wird vom 1. Januar 1879 ab zu miethen gesucht. Offerten binnen 8 Tagen bei der Expedition d Ztg. abzugeben.

---

1 mbl. Zim. zu verm. Schlammg. 310.

Es predigen:

Dom. XXII. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Gessel.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Superintendent Markull.

Freitag den 22. November: Herr Pfarrer Gessel.

(Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg i. Pr.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Klebs.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evang. luth. Kirche

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.